Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen

Wohnbauträger

Band: 60 (1985)

Heft: 12

Artikel: "das wohnen" vor sechzig Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«das wohnen» vor sechzig Jahren

SCHWEIZERISCHE

ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN

REVUE SUISSE DE L'HABITATION

ORGAN DES SCHWEIZ. VERBANDES ZUR FÖRDERUNG DES GEMEINNÜTZIGEN WOHNUNGSBAUES ORGANE DE L'UNION SUISSE POUR L'AMÉLIORATION DU LOGEMENT.

ABONNEMENT Fr. 5.—
Spezialpreis für Mitglieder des Verbandes.
Prix reduit pour membrus de l'Uulon.

Erscheint monatlich einmal. Paratt une fois par mois daktion: H. Eberié, Archieki, Albisstr. 24, Zürich, 7el. 8. 854
Administration: Talstrasse 60
Telephon Selnau 13.44
Postcheck VIII.8531

ZÜRICH, Januar 1926.

. Jahrg

INHALT: Zur Einführung. - Das Kleinhaus: I. Die Baaler Versuchsbauten, von Prof. H. Bernoulli, Basel. - Der Bund und die Wohnungsfrage, von Dr. H. Peter, Zürich. - La place du logement dans la ville, von F. Gilliard, Lausanne. Behördliche Mussnahmen. - Bantätigkeit. - Hypothekarwesen. - Wohnungsmarkt. - Verbandsnachrichten. - Mitteilungen. - Briefkasten. - Bücher und Zeitschriften.

Zur Einführung

Der Schweiz. Verband zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, im Jahre 1919 gegründet, will bei völliger politischer und konfessioneller Neutralität auf die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in wirtschaftlicher, sozialer, hygtenischer und technischer Hinsicht hinwirken. Er fördert alle Bestrebungen, welche auf eine Wohnungsreform hinzieleu, gründet und unterstützt Baugenossenschaften. insb. solehe mit gemeinnützigem Charakter, tritt für die Förderung des Baues von praktischen, trohmütigen und preiswerten Wohnungen im kleinen Einfamilien- oder gesunden Mehrfamilienhaus, für die Erstellung von Kolonien und Gartenstädten, für die Verpflanzung der Bevölkerung aus dem Stadtinnern in die Umgebung der Städte, für die Sanierung der alten Quartiere und die Pflanzlandbewegung ein. Solange die Wohnungsnot noch hertscht, will der Verband seine nächsten Austrengungen auf die Herstellung normaler Verhältnisse im Wohnungsmarkt, besonders zur Unterbringung von Familien mit Kindern, richten. Er will ferner eine beratende, vermittelnde, förderude Stelle für alle Pragen technischer, wirtschaftlicher und baurechtlicher Natur sein und stellt hiefür in erster Linie seine Sektionen in Zürich, Bern, Basel, Lausanne und St. Gallen zur Verfügung.

Die Wohnungskrisis der Nachkriegsjahre hat breiten Kreisen die Bedeutung des, Wohnungsproblems aufgedeckt und deutlich gezeigt, dass es sich in der Bekämpfung der Wohnungsnot nicht erschöpft. Der Verband möchte das erwachte Interess lebeudig erhalten; leider scheint die Einsicht in die Notwendigkeit der Mitarbeit mit sinkendem Wohnungsmangel abzuflanen. Die vorliegende Zeitschrift, die in den Jahren 1920—1922 als «Gemeinnütziger Wohnungsbau» erschienen war, will dieser Erscheinung entgegenwirken. Sie bestrebt sich, die Wohnungsfrage von allen Seiten zu beleuchten und die verschiedensten Meinungen zum Wort kommen zu lassen. Sie will den Interessenten aller Landes- und Bevölkerungskreise die Verfolgung des Problems erleichtern. Behörden, Genossenschaften und Privat-Unternehmungen Aufschluss über die möglichen Wege und Ziele geben und den Mitgliedern und Freunden Gelegenheit hieten, die Verbandstätigkeit zu verfolgen. Im Interesse weitester Verbreitung wurde der Abonnementspreis niedrig gehalten und für Verbandstütglieder extra reduziert

Möge aus der engern Fühlungnahme aller Gleichge sinnten Gutes erwachsen für unser Volk, und möger unserem Verband die früheren Sympathien auf allen Sei ten wieder erwachen!

lm Dezember 1925.

DER ZENTRALVORSTAND.

Notre Revue

Le Comité central de la cligue suisse pour l'amélioration du logements a décidé de publier à partir du 1er janvier 1926 un hulletin mensuel, qui servira d'organe à ses sections. Ce bulletin cherchera à faire connaître et à développer tous les efforts tentés individuellement ou en commun, en vue de la réalisation des buts de la Ligue, c'est-à-dire, l'amélioration du logement au point de vue économique, social, hygiènique et technique, et, tout spécialement, la construction de maisons familiales et de cités-iardin ouvrières.

Bien que la crise du logement d'après guerre paraisse quelque peu s'améliorer, le problème à résoudre subsiste, vaste et difficile. Nombreuses sont encore, partout, les familles obligées d'habiter dans de vieux quartiers, dont elles empêchent l'asainissement nècessaire, ou ne trouvant pas d'appartement à la portée de leur bourse.

Tant que durera cette situation, la Ligue se tera un devoir d'aider et de soutenir par tous les moyens dont elle dispose, ses sections et les sociétés de construction adhérantes, qui auront l'intention de construire des habitations ou appartements économiques, salubres et confortables, et d'activer de ce fait, la stabilisation normale du prix des lovers.

Grâce à la collaboration de personnes compétentes par la publication d'articles illustrés commentant les projets déjà réalisés, et en donnant à ses membres l'occasion de se faire part mutuellement, en ses colonnes, des expériences acquises, non seulement dans la construction mais aussi dans les travaux d'entretion d'immeubles, de jardin etc., notre Revue espère simuler l'intérêt dont la Ligue a besoin, pour mener sa tâche à bien. Si nous ajoutons encore que son prix très modique la met à la portée de toutes les bourses, mêmes des plus modestes, nous osons espèrer qu'elle sera partout la bienvenue, et qu'un nombre toujours croissant d'abonnés aidera à son déve

Décembre 1925.

LE COMITE CENTRAL.

«Die Zeitschrift ist bestrebt, die Wohnungsfrage von allen Seiten zu beleuchten und die verschiedensten Meinungen zu Wort kommen zu lassen. Sie will den Interessenten aller Landes- und Bevölkerungskreise die Verfolgung des Problems erleichtern, Behörden, Genossenschaften und Privatunternehmungen Aufschluss über die möglichen Wege und Ziele geben und den Mitgliedern die Gelegenheit bieten, die Verbandstätigkeit zu verfolgen.»

Das sind einige Sätze aus der «Ausgabe No. 1» unserer Zeitschrift für Wohnungsbau, geschrieben im Dezember 1925 – also vor genau 60 Jahren.

Gründungsbeschluss 1925

Es war der Vertreter der Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, des heutigen Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, welcher an einer Sitzung des Zentralvorstandes im Juni 1925 den Antrag auf Herausgabe eines eigenen Verbandsorganes stellte. Damit fand er einhellige Zustimmung, und der damalige Verbandspräsident konnte an der nächsten Sitzung bereits entsprechende Vorschläge unterbreiten. Im Oktober des gleichen Jahres genehmigte der Zentralvorstand

den Vertrag zwischen Verlag und Redaktion. Im Januar des folgenden Jahres erschien die erste Nummer unter dem Titel: «Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen» (Revue Suisse de L'Habitation), deren Titelseite hier nebenstehend etwas verkleinert abgebildet ist. Als verantwortlicher Redaktor zeichnete H. Eberle, Architekt, Zürich. Verlag und Redaktion standen von Anfang an in enger Tuchfühlung mit dem Verbandsvorstand. Diese Zusammenarbeit war richtungweisend für die redaktionelle Gestaltung und machte das Organ zum Sprachrohr des gemeinnützigen Wohnungsbaues unseres Landes. In den nachfolgenden Jahren haben sowohl der Verband wie seine Zeitschrift den Namen gewechselt, die Aufgabe aber ist für beide die gleiche geblieben.

Fünf Jahrzehnte hinterlassen auch in der Geschichte einer Zeitschrift ihre Spuren. Nach schwungvollem Beginn (Startauflage 15000 Exemplare!) stellte sich bald eine Stagnation ein, dann folgten die ersten Rückschläge. Auf einen ersten Verlagswechsel und entsprechenden Wiederaufbau folgten bald die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und darauf in noch verstärktem Masse diejenigen des Zweiten Weltkrieges. Es folgte dann ein zweiter Verlagswechsel, indem der Schweizerische Verband für Wohnungswesen «das wohnen» fortan im Eigenverlag herausgab. Damit ging es wieder aufwärts.

Treue und erfolgreiche Inserenten

Mit Genugtuung können wir feststellen, dass eine ganze Reihe von Unternehmen dem «wohnen» während all dieser Jahre als Inserenten die Treue gehalten hat. Auch in den neuesten Ausgaben finden wir eine grosse Anzahl von Inserenten, die bereits vor fünfzig Jahren im Annoncenteil vertreten waren. Fast ausnahmslos haben sich diese Firmen inzwischen aus kleinen Anfängen zu bedeutenden Vertretern ihrer Branche entwickelt.

Gelöste und ungelöste Probleme im Wohnungsbau

Beim Durchblättern der ersten Ausgaben entdeckt man viel Interessantes, manch Verblüffendes und einiges, das man lächelnd oder gerührt zur Kenntnis nimmt.

Eine Reihe von Problemen, die in den ersten Spalten auftauchten, sind inzwi-

schen gelöst, eine ganze Anzahl anderer beschäftigt uns immer noch. Was eher verblüffend wirkt, ist die Tatsache, dass bei einigen Fragen – nach vollen 60 Jahren Experimentierens und Forschens – die Ansicht der heutigen Fachleute sich nach mancherlei Umwegen mehr oder weniger mit derjenigen der Autoren deckt, die vor Jahrzehnten eben diese Fragen im «wohnen» zu beantworten versucht haben.

Die ersten Baubeschriebe

In den ersten Ausgaben konnten gleich auch die ersten Baubeschriebe als Resultate der baugenossenschaftlichen Tätigkeit in Abonnentenkreisen veröffentlicht werden. So konnte man zum Beispiel lesen (im Unterschied zu heute sind die angegebenen Mietzinse nicht pro Monat, sondern als Jahresmietzins angegeben!):

«Wo vor wenig mehr als Jahresfrist noch Sense und Hacke ihr Recht behaupteten, ist auf schwach ansteigendem Plateau hinter dem Lettenschulhaus in Zürich 6, die Erweiterung einer Wohnkolonie erstanden, die sich sehen lassen darf, die IV. Etappe der Kolonie Letten. Hundert Familien haben dort ein neues Heim gefunden. Wir möchten für heute lediglich die Mietzinse veröffentlichen und es einem späteren Bericht überlassen, das ganze Werk in diesem Blatte zu würdigen. 16 Vierzimmerwohnungen für kinderreiche Familien (25% Subvention) pro Wohnung Fr. 1175.-, 24 Zweizimmerwohnungen à Fr. 939.-, 14 kleinere Dreizimmerwohnungen à Fr. 1132.-, 24 grössere Dreizimmerwohnungen à Fr. 1231.-, 14 kleinere Vierzimmerwohnungen à Fr. 1369.-, 8 grössere Vierzimmerwohnungen à Fr. 1587.- (alle ohne Subvention).

Fast zu gleicher Zeit wurde, ebenfalls durch die Baugenossenschaft des Eidgen. Personals eine kleinere Kolonie von 30 Wohnungen an der Röntgenstrasse in Zürich 5 erstellt: 12 Dreizimmerwohnungen (10% Subvention) per Wohnung Fr. 1146.– und 18 Vierzimmerwohnungen (25% Subvention) per Wohnung Fr. 1144.–.»

An anderer Stelle finden wir einen Bericht über die «Eröffnung der neuen Kolonie an der Ottostrasse» der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich im heute durch Immissionen aller Art vielgeprüften Industriequartier in Zürich 5:

«Die Kolonie bildet eine für sich abgeschlossene Wohngruppe. Die zwei Doppelhäuser an der Josefstrasse und Neugasse enthalten 32 Dreizimmerwohnungen. Der Hauptblock an der verlängerten Ottostrasse besteht aus 4 Doppelund 2 einfachen Mehrfamilienhäusern mit 16 Drei- und 26 Vierzimmerwohnun-

gen. Der mächtige Hof wurde zu einer schönen Gartenanlage und mit 2 soliden Gartenhäuschen ausgestattet, die bei den Bewohnern an schönen Sommertagen als behagliche Sitzplätzchen beliebt sein werden. Die Gebäude sind von einer grünen Hecke und von Vorgärtchen umrahmt. Das Ganze gereicht dem Quartier zur Zierde und wird sich nach Fertigstellung der Bepflanzung wie eine grüne Insel aus dem dichten Häusermeer der Umgebung erheben.

Die Lage der Kolonie ist ausserordentlich günstig. Da haben Luft und Sonne reichlich Zutritt! Der Häuserblock an der Ottostrasse stösst direkt an die grosse städtische Spielwiese an. Von dieser Häuserreihe geniesst man einen weiten Rundblick und eine prächtige Aussicht auf die herrliche Grünfläche der Spielwiese, auf der sich die Jugend nach Herzenslust tummeln kann.

Auf die Ausstattung der Wohnungen wurde wieder die grösste Sorgfalt verwendet, sodass sie allen Ansprüchen an eine praktische und gesunde Wohnung genügen.

Die Korridore sind mit Inlaid belegt. In keiner Wohnung fehlt das Bad. In das Wohnzimmer ist ein schmucker Kachelofen eingebaut, der vom Korridor aus heizbar ist. Dazu ist jede Wohnung noch mit einem zweiten Ofen versehen. Am meisten werden die Hausfrauen die Küchen bewundern. Damit ihnen die Reinigung keine Mühe mehr macht, wurde eine ganze Seitenwand mit weissen Plättli belegt. Zu dem unentbehrlichen Kü-

«Unser Hausfreund der Ofen: Einen äusserst wichtigen Bestandteil einer Wohnung bildet die Heizeinrichtung derselben. Wenn man bedenkt, dass jährlich zirka 4 Monate die Aussentemperatur so gering ist, dass die Aufenthaltsräume einer Wohnung erwärmt werden müssen, so wird niemand die Wichtigkeit bestreiten können.

Vor Zeiten, als die Kohlen noch ein sozusagen unbekannter Heizartikel waren, war Holz das alleinige Heizmaterial, das verwendet wurde. Die Öfen hatten deshalb einen ziemlich umfangreichen Heizraum notwendig, hauptsächlich, um die viel gebrauchten Heiziwellen heizen zu können. Infolgedessen wurden die Öfen sehr umfangreich. Sie benötigen einen erklecklichen Platz in den Wohnstuben, das Gute war dazumal, dass die Erstellungskosten von Häusern ungleich niedriger waren als jetzt, man brauchte die Räume in ihrer Grösse nicht so abzuzirkeln.

Wie kann man eine ganze Abhülfe schaffen? Das ist die grosse Frage. Zweifelsohne ist eine richtige Durchwärmung und Warmhaltung des ganzen Hauses nur auf dem Wege der «Zentralheizung» möglich. Diese Heizungsart ist aber bei uns noch zu teuer, darüber bestehen keine Zweifel. Aus Deutschland kommt nun die Kunde, dass «Heizöl» das Mittel sei, die Betriebskosten einer Zentralheizung auf ein Minimum zu reduzieren. Da studiert man schon einige Zeit an einer hinsichtlich der Kostendeckung erträglichen Zentralheizung. Wenn es



Alla. Baugenossenschaft Türich, Bauten südlich der Weststrasse in Derlikon.

chenmobiliar gehört sogar ein Küchenbuffet und ein eingebautes Speiseschränkli.»

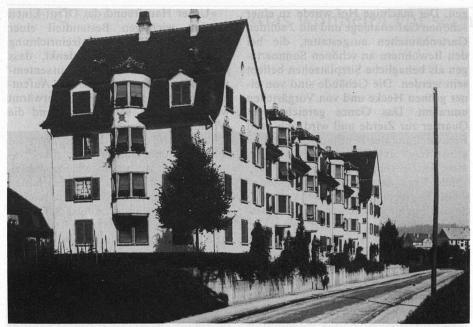
Über die Heizung

Ein Problem, das Fachleute und Mieter beschäftigte, war offensichtlich auch vor 60 Jahren schon die Heizung. Damals herrschten allerdings noch Voraussetzungen, die wir heute nicht so ohne weiteres nachfühlen können, ohne auch zwischen den Zeilen zu lesen, wie so oft bei Texten einer vergangenen Epoche. 1926 konnte man zum Beispiel in unserer Zeitschrift lesen:

Oben: Illustration zu einem der ersten Baubeschriebe

möglich ist, eine solche um Fr. 1200 einzurichten und der kohlenlose Betrieb ein einfacher und rasch wirkender ist, so sollte man diese Heizungsart im Interesse der Gesundheit der Bewohner, ohne weiteres einrichten, d.h. schon im Kostenvoranschlag vorsehen.

Näheres über diese neue Zentralheizung ist allerdings noch nicht bekannt geworden. Es wäre ein ungemein dankbares Beginnen, wenn die Fachleute diesem Problem die höchste Beachtung schenken würden.»



Gediegene genossenschaftliche Wohnarchitektur schon vor Jahrzehnten: Zeitgenössische Photographie der Kolonie Stüssistrasse der Baugenossenschaft des Eidgenössischen Personals Zürich

Pro und contra moderne Küchen und Badezimmer

Auch Küche und Badezimmer waren damals Gegenstand von Meldungen und Diskussionen. Der Fortschritt hatte wie heute - nicht nur Freunde. So konnte man 1926 lesen:

«Märchenromantik, Schlaraffenland, Küchenpoesie, wohin geratet ihr? Kann ein weissbemützter, Essensfreude ausstrahlender Koch, kann eine behaglichrunde Köchin in einer «sachlichen Küche) kochen? Gewiss, die neue Zeit hat Eile. Das Kochen hat nur den Zweck der Ernährung... der elektrische Herd naht! Es naht aber auch eine unfreudige Nüchternheit . . .»

Darauf wehrte sich prompt ein Zukunftsgläubiger: «Warum etwas halten wollen, dessen Zeit abgelaufen ist und das daher dem Neuen weichen muss. Es wird immer altmodische Menschen geben, die das stets von neuem versuchen, aber das Rad der Zeit rollt darüber hinweg! Das Heute wird stets über das Gestern triumphieren und das Morgen über das Heute. Wer will sich gegen diese alte Wahrheit stemmen? Jedenfalls kein vernünftiger Mensch.»

Und weiter konnte man sich orientieren: «Oskar von Miller, der Schöpfer des «Deutschen Museums», hat in dem von geleiteten Elektrizitätswerk Schweinfurt die Möglichkeit der Einführung der elektrischen Küche in breiten Volkskreisen planmässig untersucht. Zu diesem Zweck wurden mehrere Dienstwohnungen des Werkes mit elektrischen Kochherden und Warmwasserbereitern unter Ausschluss jeder anderen Kochgelegenheit ausgerüstet. Es zeigte sich, dass eine vierköpfige Familie zum Kochen und zur Bereitung von Warmwasser für Spül- und Reinigungszwecke monatlich etwa 100 kWh Strom verbraucht. Bei uns in der Schweiz rechnet man mit einem mittleren Verbrauch von 1 kWh pro Kopf und Tag für eine vier- bis fünfköpfige Familie, also etwas mehr.»

Zum Vergleich: Der Verbrauch von Elektrizität im Haushalt betrug 1984 pro Einwohner weit über 1500 kWh, trotz Einsatz von stromsparenden Apparaten.

Ein Mitarbeiter unserer Zeitschrift, Fürsprecher und Baugenossenschafter, beschäftigte sich in einer der ersten Ausgaben ausführlich mit der Frage «Badezimmer in Wohnungen und Einfamilienhäusern?» Er kommt zum Schluss:

Unten: Küchen- und Badezimmer-Inserate im 1. «wohnen»-Jahrgang



Neue Frfindung!

in Spülkasten

«Das Badezimmer wird fast regelmässig nicht als Waschgelegenheit benutzt. Die Waschgelegenheiten befinden sich meist in den Zimmern, winzige Waschgarnituren auf Waschkommoden. Vielerorts wäscht man sich am laufenden Hahn am Schüttstein in der Küche.

Hat es nun unter solchen Verhältnissen einen Sinn, durch die kostspieligen Badezimmeranlagen den Kleinwohnungs- und Kleinhausbau zu verteuern? Ich glaube kaum, wenn die meisten Bewohner trotz Vorhandenseins des Badezimmers dieses doch vorwiegend zu andern Zwecken benützen.

Es scheint mir viel zweckmässiger zu sein, in jeder Kleinwohnung und jedem Haus ausserhalb der Küche eine Waschgelegenheit mit genügend grossem Waschbecken und laufendem Wasser einzurichten. Die Wahl des Standortes überlasse ich den Fachleuten und schliesse nur den Abort aus.

Ich gebe einer solchen Einrichtung vor einem doch nicht gebrauchten Badezimmer den Vorzug. Was durch die Nichteinrichtung eines Badezimmers an Raum frei wird, kann zum Einbau einer kleinen Schwarzzeugkammer (solche sind offenbar sehr begehrt) und zur Vergrösserung der Wohn- oder Schlafräume verwendet werden.»

Leserbriefe

Leserbriefe sind keine Errungenschaft unserer Zeit; es gab sie schon damals auch in der noch jungen Verbandszeitschrift. Und auch die aufgeworfenen Fragen und Probleme muten uns seltsam vertraut an. Folgendes zum Beispiel:

«Sie bringen in Ihrer Nummer 3, März 1926, einen mit - Wie erhöht man den Wert der Genossenschaftswohnung betitelten Artikel eines Einsenders, den ich voll und ganz unterstützen würde, wäre er nur nicht etwas zu einseitig gehalten. Ich meine damit nicht die Bestrebungen der Verwaltung einer Baugenossenschaft, seine Mieter zur Vernunft zu ermahnen und ein wenig sich untereinander verstehen zu lernen, was ja selbstverständlich erscheint. In jeder grösseren Wohnkolonie finden wir eine oder zwei Personen, die die Aufsicht führen, sagen wir also gleich Hausabwarte. Nun steht aber in manchen Baugenossenschaften sehr vieles auf dem Rücken der Hauswärte. Er soll schlossern können, womöglich schreinern, dann muss er auch zu Hilfe springen, wenn der Waschkessel nicht brennen will, er soll womöglich gärtnern oder die Bäume schneiden können, und so manches mehr. Nun ist es einmal Gesetz, dass nicht Jedermann dies alles besorgen kann, und deshalb werden diese Arbeiten mit Eile ausgeführt, nicht dass ich etwa sagen möchte, nicht zur Zufriedenheit, aber es ist verständlich, dass diese Arbeiten nicht oft ohne Gemurmel bei jedwedem kleinen Fehler des Mieters abgehen und auch deshalb Stoff zu Entzündungen bei den Mietern heraufbeschworen wird.»

In einer anderen Zuschrift lesen wir: «Das modernst eingerichtete, sonnigste Miethaus kann einen schlimmern Hausgeist beherbergen, als das dumpfeste Loch! Denken wir dabei an die Mieterbeziehungen in einer gemeinnützigen Baugenossenschaft, die sich zum Ziel setzt, hygienisch vorteilhafte Wohnun-

gen zu bieten, dann tut es einem leid, wenn hie und da Mieter, von gutem Geist beseelt, nur deshalb wieder ausziehen, weil sie die alltäglichen Nadelstiche zermürbten, die ihnen nicht gewogene Nachbarn glaubten bieten zu müssen.»

Und der nachfolgende Leserbrief ist ein eigentliches Plädoyer für das Wohnen in der Genossenschaft und soll als Schlusswort unseres kurzen Rückblicks gelten:

«Ist nun aber die eigentliche Aufgabe des Mieters, im Verhältnis zu seinen Hausgenossen nicht die: Sein Menschlich-Allzumenschliches, als nicht zur Sache gehörend, in den Hintergrund zu drängen und sich als idealen Mieter und Nachbarn zu zeigen und zu benehmen? Aber was ist ein idealer Mieter? Vom Standpunkt des Hauseigentümers: ein Mensch, der seine ihm anvertraute Wohnung aufs Äusserste schont, den Mietvertrag innehält und mit niemand im Haus streitet. Der Standpunkt des Mitmieters ist nicht eindeutig zu bestimmen, am ehesten noch in einer Genossenschaft, deren Geist als Devise allem Persönlichen voran geht und der von der einheitlichen Idee unterstützt wird.» Ba-

Vor 60 Jahren: Comic-Strips in «das wohnen»



Hans Huber war auf alle Fälle Ein eingefleischter Junggeselle

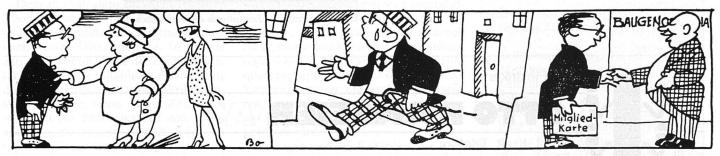
Er lebt vergnügt, wie es ihm passte Er trank, er liebt, er raucht, er jasste

Und konstatiert grad mit Vergnügen Mich, Huber, wird wohl keine kriegen.



Da fiel er — ohne Ueberlegung — Ein Opfer der Heiratsbewegung

Und hört — im Herzen bohrt die Reue So was wie "Schwiegersohn" und "Treue"



Hans Hubers Liebe hatte Grenzen] Drum zog er keine Konsequenzen Die Zeit war schlecht, heiraten teuer, Da macht die Schwiegermutter Feuer

Und Huber sieht man unter Fluchen Nunmehr nach einer Wohnung suchen Doch, was ihm passt, war schon vergeben So fand er nichts, verzagt am Leben

Wird Huber, der am End der Kraft Mitglied der Baugenossenschaft Womit dem Eifer ward Belohnung Er hatte nunmehr eine Wohnung.